

Durch die Bibel

Philipper 2,12-24

DIE GESINNUNG DES APOSTELS PAULUS: LEBEN FÜR JESUS CHRISTUS

Wir haben die Gesinnung Christi kennengelernt, die von Demut geprägt war, und wir haben erfahren, dass man diese nicht einfach nachahmen kann. Vielmehr muss man diese Gesinnung verinnerlichen. An die Christen in Philippi schrieb Paulus: „Seid so unter euch gesinnt, wie es auch der Gemeinschaft in Christus Jesus entspricht“ – und das kann nur geschehen, wenn man auch so lebt. Es ist das Wirken des Heiligen Geistes in uns, welches die Frucht der Sanftmut und Demut in unserem Leben hervorbringt.

Wir werden sehen, wie sich die Gesinnung Christi in Teilen des römischen Reiches allmählich ausbreitete: in den Privathäusern ebenso wie zum Beispiel auch im Gefängnis. Denn immer mehr Christen waren bereit, ihren Glauben zu bezeugen und anderen Leuten das Evangelium zu bringen. Zu ihnen gehörten unter anderem Paulus, Timotheus und Epaphroditus. Diese drei Männer lebten in einem heidnisch geprägten Reich und verkündeten die Gesinnung Christi. Im Philipperbrief werden noch einige andere genannt, diese drei aber mit Namen. Was sie antreibt, welche Gesinnung sie selbst haben, das werden wir uns gleich beziehungsweise in der nächsten Sendung ein wenig näher ansehen. Aus Kapitel 2 des Philipperbriefes lese ich nun Vers 12. Paulus schreibt:

„Also, meine Lieben, – wie ihr allezeit gehorsam gewesen seid, nicht allein in meiner Gegenwart, sondern jetzt noch viel mehr in meiner Abwesenheit – schaffet, dass ihr selig werdet, mit Furcht und Zittern“ (Phil 2,12).

Sie erinnern sich: Die Abwesenheit, von der Paulus hier redet, ist eine erzwungene Abwesenheit. Er sitzt nämlich um seines Glaubens willen im Gefängnis, wahrscheinlich in Rom. Wie wir eben gehört haben, fordert er die Christen in Philippi auf: „Schaffet, dass ihr selig werdet!“ Der Begriff „selig“ wird in diesem Vers im Sinne von „gerettet“ verwendet. Paulus spricht davon, dass die Errettung durch Jesus das geeignete Mittel ist, um die Probleme in der Gemeinde und im christlichen Leben überhaupt zu bewältigen. Denn wer errettet worden ist, kann solche Probleme mit

größerer Gelassenheit angehen. Oft helfen dabei auch Vergebungsbereitschaft und Nächstenliebe. Paulus selbst kann den Christen in Philippi dabei nicht helfen, da er im Gefängnis sitzt, und er weiß auch nicht, ob er jemals zurückkehren wird. Daher rät er ihnen: „Schaffet, dass ihr selig werdet, mit Furcht und Zittern!“

Ein Prediger las diesen Bibelvers einmal in der Morgenandacht. Ein kleines Mädchen flüsterte seiner Mutter zu: „Mama, aber man kann doch erst dann das Heil schaffen, wenn man es in sich wirken lässt, oder?“ Das ist wirklich eine gute Frage, die in Vers 13 beantwortet werden soll. Da heißt es:

„Denn Gott ist's, der in euch wirkt beides, das Wollen und das Vollbringen, nach seinem Wohlgefallen“ (Phil 2,13).

Also schafft Gott in uns das, was er zuvor in uns wirken lassen hat. Wenn Gott Sie gerettet hat, dann durch den Glauben – durch nichts anderes. Gott akzeptiert nicht einfach so alle guten Taten, wenn es um das Heil geht. Nachdem man gerettet ist, spricht Gott jedoch mit uns über unsere Taten. Das Heil, das er durch den Glauben in uns wirken lässt, ist also ein Heil, das er in uns schafft.

Johannes Calvin, der reformierte Vertreter der Reformation, sagte: „Allein der Glaube rettet, doch der rettende Glaube ist nicht allein.“ Jakobus formuliert es im Neuen Testament folgendermaßen: „So ist auch der Glaube, wenn er nicht Werke hat, tot in sich selber. Aber es könnte jemand sagen: Du hast Glauben und ich habe Werke. Zeige mir deinen Glauben ohne die Werke, so will ich dir meinen Glauben zeigen aus meinen Werken“ (Jak 2,17-18). Nur Gott kann in unser Herz blicken und unseren wahren Zustand erkennen. Er weiß, ob ich einen rettenden Glauben habe und er weiß auch, ob Sie einen rettenden Glauben haben. Doch Ihr Nachbar kann Ihren Glauben nicht sehen. Er kann nur das Wirken Ihres Glaubens sehen. Wahrer Glaube wird in uns wirken, so dass die Menschen um uns herum erkennen können, dass wir anders sind, dass wir Christen sind. Man muss kein Plakat oder irgendwelche Symbole tragen, um sich als Christ auszuweisen. – In unserem Bibeltext widmet sich Paulus nun dem Glauben, der im Leben der Christen wirkt. In Vers 14 steht:

„Tut alles ohne Murren und ohne Zweifel“ (Phil 2,14).

Man sollte beispielsweise kein Kirchen- oder Lehramt annehmen, wenn man dies mürrisch tut. So etwas zerstört das christliche Wirken mehr als alles andere. „Tut alles ohne Murren und ohne Zweifel“, und nun Vers 15:

„... damit ihr ohne Tadel und lauter seid, Gottes Kinder, ohne Makel mitten unter einem verdorbenen und verkehrten Geschlecht, unter dem ihr scheint als Lichter in der Welt“ (Phil 2,15).

Wir sollen wie Lichter sein. Wenn man nachts nach draußen geht, sieht man oft die Sterne oben am Himmel. Wenn Gott auf diese dunkle Welt hinabblickt, sieht er die Seinen als Lichter dort unten. Paulus sagt: „Unter dem verdorbenen und verkehrten Geschlecht“, unter all den gottlosen Leuten, „scheint ihr als Lichter in der Welt.“ Genau wie die Sterne dort oben müssen wir hier unten leuchten. Und auf welche Weise geschieht dies? – Vers 16:

„... dadurch dass ihr festhaltet am Wort des Lebens, mir zum Ruhm an dem Tage Christi, sodass ich nicht vergeblich gelaufen bin noch vergeblich gearbeitet habe“ (Phil 2,16).

Das Leben und das Licht sind miteinander verbunden. Wenn wir am Wort des Lebens festhalten, werden wir zu Lichtern in der Welt. Es erfreute Paulus, als er hörte, dass die Christen in Philippi ihren Glauben durch gute Taten zeigten. Diese Gläubigen lagen Paulus sehr am Herzen, denn er selbst hatte ihnen das Evangelium verkündigt. In Vers 17 sagt Paulus:

„Und wenn ich auch geopfert werde bei dem Opfer und Gottesdienst eures Glaubens, so freue ich mich und freue mich mit euch allen“ (Phil 2,17).

Dies ist wirklich ein wunderbarer Vers, denn er beschreibt eindrücklich, wie ein christliches Leben aussehen sollte. An dieser Stelle bezieht Paulus sich auf die frühesten Opfer aus dem Alten Testament. Im ersten Buch Mose, Kapitel 35, wird berichtet, wie Jakob ein steinernes Mal in Bethel aufstelle. „Und er goss Trankopfer darauf und begoss es mit Öl“ (1 Mose 35,14). Auch im dritten und vierten Buch Mose werden Opfergaben beschrieben. Wir erfahren, dass ein Trankopfer zusätzlich zu einem Brand- und einem Speisopfer dargebracht werden sollte. Es wurde jedoch nie zusammen mit einem Sünd- oder Schuldopfer dargebracht. Ja, es war ein sehr ungewöhnliches Opfer, da es nichts mit Buße oder dem Wesen Christi zu tun hatte.

Für das Trankopfer wurde Wein aus einem Weinschlauch über das Opfer gegossen, das von den Flammen verzehrt wurde. Was geschah damit? Das Trankopfer ging in Dunst auf und verschwand.

Paulus bringt also in unserem Bibeltext zum Ausdruck: „Ich will, dass mein Leben wie ein Trankopfer auf dem Opfer Christi ausgegossen wird.“ Paulus wusste, dass unser Herr Jesus Christus das größte Opfer gebracht hatte. Und Paulus wollte, dass sein Leben ein Trankopfer sein und ausgegossen werden sollte, um sich in Dunst aufzulösen. Er wollte so sehr verzehrt werden und in den Hintergrund treten, dass nur noch Jesus Christus zu sehen ist. Er wollte, dass Christus alle Ehre und Herrlichkeit zuteilwird. Dies war die Gesinnung des Apostels Paulus, und ich kann mir keinen besseren Wunsch für ein christliches Leben vorstellen. – Ich lese nun Vers 18:

„Darüber sollt ihr euch auch freuen und sollt euch mit mir freuen“ (Phil 2,18).

Mit anderen Worten: „Wenn das Evangelium durch euer Leben gepriesen wird, dann wird mein Leben wie ein Trankopfer ausgegossen. Zusammen werden wir uns daran freuen.“ Das ist ein Leben in Demut. Nur ein Mensch mit der Gesinnung Christi kann wie ein Trankopfer ausgegossen werden.

Paulus schließt diesen Abschnitt voller Freude ab. Heutzutage erfreuen wir uns oft an den falschen Dingen. Man sollte sich an der Tatsache erfreuen, dass Jesus für uns starb und wir ihm dienen können. Wenn man jemanden kennenlernt, der von Gott eingesetzt wird für irgendeinen Dienst oder wenn man von einer wunderbaren Gemeinde hört, in der die Mitglieder das Heil erfahren haben und im Glauben wachsen, dann sollte man sich freuen. Wenn wir ein demütiges Leben führen, werden wir uns an dem Erfolg anderer erfreuen. Wir handeln zu oft aus Eigennutz und um eitler Ehre willen. Zu Paulus' Lebzeiten schadete dies dem Anliegen Christi und auch heute hat sich daran nichts geändert. Die Gesinnung Christi soll den Christen Freude bringen und Gott ehren!

DIE GESINNUNG DES TIMOTHEUS: PAULUS ALS VORBILD

Ich komme nun zu Vers 19. Paulus schreibt:

„Ich hoffe aber in dem Herrn Jesus, dass ich Timotheus bald zu euch senden werde, damit ich auch erquickt werde, wenn ich erfahre, wie es um euch steht“ (Phil 2,19).

Timotheus war der geistliche Sohn von Paulus. Paulus hatte setzte Vertrauen in ihn. Er konnte sich sicher sein, dass sich Timotheus um die Christen in Philippi kümmern würde. So schreibt der Apostel in Vers 20:

„Denn ich habe keinen, der so ganz meines Sinnes ist, der so herzlich für euch sorgen wird“ (Phil 2,20).

Hier wird die Gesinnung des Timotheus beschrieben und es wird deutlich, dass er der gleichgesinnte Glaubensbruder von Paulus ist. Dies wiederum bedeutet, dass auch er Christi Gesinnung hatte und demütig war. Wir brauchen keinen nationalen oder ökumenischen Rat, um die Menschen zusammenzubringen und sie für ein bestimmtes Ziel zu gewinnen. Dafür braucht es meines Erachtens überhaupt keine Organisation. Sondern es reicht schon, gemeinsam die Gesinnung Christi zu haben. Das bringt Menschen zusammen.

Timotheus war Paulus treu geblieben. Manchmal wendet sich ja eine bekehrte Person gegen den Menschen, der sie auf Jesus Christus aufmerksam gemacht hat. Man kann dies mit einem Kind vergleichen, das sich in einem gewissen Alter gegen seinen Vater oder seine Mutter auflehnt. Auch Paulus hatte so etwas erlebt, doch Timotheus war ihm treu geblieben. Deshalb sandete er Timotheus zu den Christen in Philippi, weil er ihm vertrauen konnte. Es ist wunderbar, wenn Menschen die gleiche Gesinnung wie Christus haben und dadurch zusammenarbeiten können. – In Vers 22 schreibt Paulus über die anderen, denen er nicht vertrauen kann:

„Denn sie suchen alle das Ihre, nicht das, was Jesu Christi ist“ (Phil 2,21).

Es gab offenbar viele, die nach persönlichem Ruhm strebten. Sie wollten sich einen Namen machen. Sie wollten selbst Anerkennung bekommen und waren daher bereit, Paulus in den Hintergrund zu drängen. Darf ich Sie fragen: Wie respektieren Sie die Menschen, die heute für das Wort Gottes einstehen? Wenn ich höre, wie ein Christ kritisiert wird, dann weiß ich, dass dies oft aus Eigennutz und um der eigenen Ehre willen getan wird. Die Gesinnung Christi erlaubt es jedoch nicht, einen anderen Menschen ungerechtfertigt in Christus zu kritisieren. Paulus bringt deshalb klar zum Ausdruck: „Wer so handelt, dem kann ich nicht vertrauen.“ – Vers 22:

„Ihr aber wisst, dass er sich bewährt hat [gemeint ist Timotheus]; denn wie ein Kind dem Vater hat er mit mir dem Evangelium gedient“ (Phil 2,22).

Heutzutage wird oft von einem Zusammengehörigkeitsgefühl gesprochen. Doch es gibt keine größere Zusammengehörigkeit für zwei Menschen, als nach der Gesinnung Christi zu leben. Sie gehören zusammen, sind miteinander verbunden, selbst wenn sie räumlich weit voneinander entfernt sind. Christen haben, wenn sie wie Christus gesinnt sind, eine enge Bindung untereinander.

Wenn sich ein Christ in eine Christin verliebt, oder auch umgekehrt, dann entsteht eine Zusammengehörigkeit, die in einer rein sexuellen Vereinigung nicht gefunden werden kann. Eine ausschließlich körperliche Beziehung kann man überall finden. Doch wenn ein Mann und eine Frau die Gesinnung Christi teilen, sind sie wirklich zusammen. Sie erleben eine tiefe und innige Beziehung. – Weiter ab Vers 23; Paulus schreibt:

„Ihn [gemeint ist Timotheus] hoffe ich zu senden, sobald ich erfahren habe, wie es um mich steht. Ich vertraue aber in dem Herrn darauf, dass auch ich selbst bald kommen werde“ (Phil 2,23-24).

Paulus saß im Gefängnis als er diese Zeilen schrieb. Wahrscheinlich in Rom. Er wollte, dass Timotheus seinen Brief den Christen in Philippi überbringen sollte. Paulus war es wichtig, die Glaubensgeschwister über seine ungewisse Situation zu informieren. Trotz aller Ungewissheit bringt er zum Ausdruck, dass er auf ein baldiges Wiedersehen mit ihnen hofft. Und – Sie werden sich vielleicht erinnern – bereits in Kapitel 1 hat er ihnen versichert, dass sein Gefängnisaufenthalt die Verbreitung des Evangeliums nicht verhindert. Sondern sie sogar fördert, weil andere Christen sich ein Herz fassen und an seiner Stelle die Botschaft von Jesus Christus verkündigen. Zitat: „Ich lasse euch aber wissen, liebe Brüder: Wie es um mich steht, das ist nur mehr zur Förderung des Evangeliums geraten“ (Phil 1,12).

Ins Deutsche übertragen von Steffi Gaedeke
Redaktionelle Bearbeitung: Kai-Uwe Woytschak